Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 37

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 37. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. Septbr.

Herbstlust.

Wandle, Fuß, durch falbe Heiden
Hügelauf und hügelab,
Nun die Tage lächelnd scheiden,
Die uns noch die Sonne gab,
Wo die ersten Blumen trieben,
Wo die letzten bald verweh'n,
Wo auf jedem Blatt geschrieben
Worte Gottes golden steh'n.

Wenn zum letzten Erntemahle
Grünes Laub die Becher kränzt
Und der Wein in gold'nem Strahle
Wie Martyriumsträne glänzt:
Wahrt die Weihe dann dem Segen!
Adle dann der Geist den „Geist",
Der mit sichern Flügelschlägen
In den Höh'n voll Klarheit kreist!

Auge, sammle dieser Strahlen
Jeden aus dem Licht der Welt,
Die in bunt bekränzten Schalen
Ihrer Ernte Früchte hält;
Sammle sie wie in Kristallen,
Dem Orion gleich im Schacht;
Füge sie zu Märchenhallen
Glanzvoll in der tiefsten Nacht.

Halm und Aehre sind geborgen,
Wieder wird die Saat gestreut,
Wie das heute sich im Morgen
Und das Jahr im Lenz erneut.
Nicht nach Tag- und Jahreswende
Mißt der Weise den Beruf,
Nicht des Geistes, nicht der Hände
Gute Werke, die er schuf.

Sammle, wem sie Gott gegeben,
Seine Früchte treulich ein,
Mag es für ein geistig Leben,
Mag's für Haus und Scheunen sein!
Jedem ward sein Feld mit Gaben,
Jedem ward sein Pfund zuteil;
Heil dem, der es nicht vergraben!
Dem, der segnend wuchert, Heil!

Nein, verwoben und verbunden
Sind die Lose sonder Wahl,
Lichte Träume, dunkle Stunden,
Samenkorn und Sonnenstrahl.
Wo auf reife Garben and'rer
Sank ein müder Werkmann hin,
Pflückt sich leicht ein junger Wand'rer
Blumen für die Schnitterin.

Wandle, Fuß, mit festem Tritte
Ueber Feld und Bach und Hag!
Herbst mit leichtem Elfenschritte,
Wandle mit wie Feiertag!
Will dein Licht sich einst mir neigen,
Stirbt mein Lied mit deiner Glut,
Schlaf' ich, wie in seinen Zweigen
Abendlich der Vogel ruht.

Wieder wirst du dann mir kommen,
Dem die laute Ueppigkeit
Auch gleich mir nicht wollte frommen,
Herbst voll stiller Freundlichkeit.
Weihe dann die letzte Blume,
Die noch frisch dein Tau gelabt,
Meinem Staub zum ein'gen Ruhme:
„Diesen hab' ich lieb gehabt!"

Fr. Popp.

Inhalt: Gedicht: Herbstlust. — Der Familienschatz. — Zu: Die Kosesprache der Mutter. — Trotzköpfchen. — Eine Schule für Mütter. — Ein neuer Beruf für blinde Mädchen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Trudchen's erste Reise. (Schluß). Dornröschen.

Beilage: Gedicht: Der Gefährtin. — Schutz für alleinreisende Kinder. — Telephonistinnen in Manila. — Blaustrumpf. — Briefkasten der Redaktion.

Der Familienschatz.

Wir haben kürzlich gesehen, daß jede Familie ihr besonderes, eigentümliches Hausgespenst hat. Wir möchten nun behaupten, daß jede Familie ebenso ihren eigenen Schatz besitzt, ihren besonderen Hausschatz. Merkwürdigerweise wird dieser jedoch weniger ängstlich behütet, wie das erstere. Achtlos wird er manchmal an fremde Menschen verschachert, Unbekannten, Gleichgültigen preisgegeben, oder in alle Winde zerstreut, so daß er für immer verloren geht, und die Familienglieder ihn nicht mehr auffinden und zusammenstellen können.

Dieser Schatz besteht freilich nicht aus Goldmünzen oder Silberbestecken, nicht aus Ketten und Armspangen oder gar aus Hypothekartiteln, nein, er ist etwas unendlich Feineres, etwas sozusagen Unsichtbares und Ungreifbares, ein Gewebe aus unbestimmbaren Fäden zusammengesponnen. Wer nicht in sein Dasein eingeweiht ist, der sieht den Schatz nicht und versteht es auch nicht, ihn in all seiner Schönheit und Lieblichkeit zu fassen und zu würdigen. An jedem Ort, in jeder Familie besteht er aus anderen Dingen und dabei ist alles so schillernd und vielseitig, so unerklärlich und unberechenbar, daß man für diese Art von Kostbarkeiten keine allgemeinen Begriffe aufstellen kann. Hier ist es nichts anderes als ein Klang, ein Glockentönen, ein Blumenduft und hier wiederum sind es heitere Scherzworte, rätselhafte Reden und Gegenreden, es sind süße, merkwürdige Kosenamen, die einem Kinderlallen gleichen, und da ist es ein Haufen Reiseerlebnisse oder nur ein Haufen häuslicher Geschehnisse, es sind auch blos gemeinsame Arbeitsleistungen, gemeinsame Gewohnheiten, manchmal kann es etwas Erlebtes sein, manchmal nur etwas Erstrebtes; es besteht überhaupt der ganze Besitz meistenteils aus verschwundenen und verlorenen Dingen, aus totem Material, das einzig vermöge der Einbildungskraft wieder lebendig gemacht werden kann. In dämmerigen Winkeln muß man ihn suchen gehen und sich von dessen Eigentümer erst die geheimnisvollen Formen und Schriften deuten lassen.

Wie oft sind wir selbst Besitzer von solchen Schätzen und wissen es nicht, sind uns dessen wenigstens nicht klar bewußt. Erst wenn wir

ferne von ihnen sind, tauchen sie oft leuchtend wie Sterne aus dem Meer der Erinnerungen auf und es ergreift uns ein Verlangen darnach, Reue überkommt uns, daß wir die schönen, süßen Dinge nicht besser behütet und gepflegt haben.

Wenn lang getrennte Familienglieder sich einmal wieder begegnen und es läßt eines davon vielleicht ein Wort fallen, nur ein einziges, ein trautes, längst gebrauchtes und fast vergessenes, dann ist es für alle wie ein Paßwort, sie treten ein in die verschlossene Schatzkammer, und es blüht und duftet und strahlt ihnen entgegen von allen Seiten in alter Pracht und Herrlichkeit.

Die Frauen, deren Aufenthaltsort und Wirkungskreis doch immer noch zumeist das Innere des Hauses ist, diese sind auch in erster Linie die Hüterinnen des Hausschatzes, oder sie sollten es doch sein. Und es gibt auch noch viele solcher treu besorgten, etwas poetisch veranlagten Hausmütter, die Freude daran finden, den Schatz zu pflegen und zu mehren. Oft ist sie es, die Mutter, die ganz allein für sich das Kleinod in Händen hält und es mit sich herumträgt, wo sie geht und steht. Gelegentlich wirft sie dann fast ohne ihr Wissen und Willen ein Stücklein, ein Fetzlein davon den Hausgenossen zu, damit sie sich daran erfreuen. Sie allein hat die Goldmünzen geprägt, das schimmernde Gewebe gesponnen und darum, wenn sie einmal ins Grab steigt, kann es sein, daß sie als dessen einzige Eigentümerin den ganzen schönen Schatz mit sich unter die Erde nimmt, so daß er den Augen der Andern entrückt ist für immer.

In einem kinderreichen Hause da ist es der Mutter leicht, den Schatz zu mehren, ihn recht schillernd und glitzernd zu gestalten. Die patzigen Kinderhände, die werfen spielend die kostbarsten Perlen rundum, der kleine Mund bläst sie achtlos in die blaue Luft hinaus, so daß die beglückte Mutter weiter nichts zu tun hat, als die Perlen zu sammeln und sie sorglich an Schnüre zu reihen, um sie dem Hausschatz einzuverleiben.

Hingegen klebt einem solchen Hausschatz die Eigentümlichkeit an, daß er nicht leicht zu transportieren ist. Auf Reisen geht er gewöhnlich verloren, in Möbelwagen von einer Wohnung zur andern geschickt, ebenfalls, er bleibt gerne in den verborgensten Winkeln hängen, vor allem in alten Familienhäusern, währenddem er in Mietwohnungen, besonders in den neumodischen, kasernenartigen Gebäuden auf rätselhafte Art zu verschwinden pflegt.

Und was ist nun in kurzen Worten ausgedrückt dieser schimmernde, märchengleiche Familienschatz? Es ist nichts anderes als das Band, das unsichtbare, oft unfaßbare, das, gewoben durch das tägliche Zusammenleben, die verschiedenen Glieder einer Familie zusammenkettet. Oft ist dieses Band, wie wir gesehen haben, geschmückt mit Perlen und Edelsteinen, oft ist es freilich nur ganz einfach und schmucklos und weist kaum eine Abtönung in der Farbe, kaum eine Inschrift auf, die als besonderes Familienerkennungszeichen gelten könnte, aber ob schwach oder stark, ob einfacher oder wertvoller, das Band ist da, allüberall, wo zwei oder drei Menschen beisammen hausen und dieses Band, aus gemeinsam Erlebtem, Geschautem und Geschaffenem, aus hunderterlei kleinen Episoden und Gewohnheiten zusammengewoben, dieser einzigartige, jedem Hause besonders zugehörige Schatz, der sollte als wertvollstes Besitztum getreulich bewahrt und behütet werden, auf daß er stets und zu allen Zeiten ein Hort sei für die Familienglieder, ihr unverbrüchliches, liebstes und bestes Eigentum, etwas, das sie auch als Notanker ergreifen können bei drohendem Schiffbruch im Leben, eine Art Sparpfennig, der immer da und zugänglich ist, jedem Kind eines Hauses, wenn seine Illusionen, seine hochfliegenden Pläne in die Brüche gehen und ihn andernorts zum Bettler machen. S. P.

Zu: Die Kosesprache der Mutter.

Die warme Verteidigung der mütterlichen Kosesprache hat sicherlich allen Müttern wohl getan und wird auch mancher Mutter willkommen sein als wertvolle Anregung für ihre schönste Aufgabe, ihre Kleinen zu guten Menschen heranzubilden.

Eine Erziehung, wie der Schreiber dieser trefflichen Zeilen sie andeutet, muß gute Menschen hervorbringen, Menschen mit warmen Herzen, mit behutsamen und hilfsbereiten Händen und mit sehenden Augen. Die liebevolle Gesinnung, die die gute Mutter in jedes Wort, in jede Handlung legt, geht über auf das Kind, wie ihre zarte Sorgfalt und liebevolle Schonung für alles, womit das Kind in Berührung kommt. Und daß des Kindes Gemüt gepflegt und befruchtet wird, das ist für sein ganzes künftiges Leben zum mindesten ebenso wichtig wie seine Verstandesbildung. Ja, es sind arme Kinder, die aufwachsen müssen ohne diese innige Gemeinschaft, die die gemütvolle Mutter mit ihrem Kinde verbindet, während jene Glücklichen, welchen diese Gemeinschaft zuteil geworden, für's ganze Leben einen köstlichen Schatz besitzen — einen Schatz, mit dem sie auch Andere laben und beglücken können.

In meiner Erinnerung lebt ein kleines Mädchen auf, das einzige Kind wohlhabender Eltern. Klug und gebildet, taten die Eltern alles, was für die körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes nur getan werden kann; mit pedantischer Pünktlichkeit wurde auch das Kleinste gemacht — nur das Gemütsleben wurde vergessen. Arbeitsamkeit und Klugheit war das Endziel. Die Kleine überragte wirklich an körperlicher und geistiger Entwicklung ihre sämtlichen Altersgenossen, war aber auch der Schrecken aller Kleinen und Schwachen. Wo sie ging und stand, schlug und plagte sie alle kleineren und schwächeren Kinder; unbarmherzig zertrat dieses Kind jedes Tierlein, das seinen Weg kreuzte; die beglückende Gabe, alles zu beleben und mit allem zu verkehren, wie es Kinder tun, war diesem Kinde fremd — ihm war ein Steinchen eben ein Stein und Holz blieb totes Holz in seiner Hand. Tüchtig und klug wurde das Mädchen — aber als es erwachsen war, sprach es oft mit einem Gefühl der Bitterkeit davon, wie arm an rechter Kinderfreude seine Jugend gewesen.

Ein zweites Kind steht vor mir — diesmal ein Kind der Armut. Körperlich und geistig schwach, einer armen, kinderreichen Familie mit kränkelnder Mutter angehörend, war Marie so recht das Bild eines „verschupften" Kindes. Zu Hause und in der Schule fehlte die Zeit, sich dieses armen Wesens in der ihm nötigen Weise anzunehmen, so blieb es jahrelang „dumm" und gleichgültig. Endlich wurde Marie in der Schule zurückversetzt und da nahm in der neuen Klasse ein kleines Mädchen das oft verfolgte und verspottete Kind in seinen Schutz, nahm es mit sich heim in sein lieberfülltes Elternhaus. An dieses kleine Mädchen schloß Marie sich mit ihrem ganzem Herzen an, so oft es ihr daheim erlaubt wurde, war sie bei ihm und beim Spielen mit ihm wachte die arme Marie auf, sie wurde ganz beredt, sie konnte herrlich spielen, ja, sie wurde erfinderisch. Und da sie durch die Versetzung in die andere Klasse in die Hand eines Lehrers gekommen war, der seine Schule zu einem herrlichen Wundergarten zu machen verstand, ging es mit ihr auch dort vorwärts. Seitdem sie Liebe, Verständnis und ein mitfühlendes Herz kennen gelernt, war auch ihre Scheu und ihre Gleichgültigkeit gewichen und wenn sie auch beschränkt blieb, ward sie doch allmälig ein brauchbares Menschenkind, das sich später sogar sein Brod verdienen konnte. Ihrem Lehrer hat sie ein dankbares Gedenken bewahrt und als schönste Jugenderinnerung trug sie die Stunden im Herzen, die sie als fröhliches Kind mit ihrer kleinen Gespielin zugebracht hatte und die sie stets „das Allerschönste, was sie erlebt habe" nannte.

Sorgen wir Mütter darum, daß alle unsere Kinder solch ein „Allerschönstes" im Herzen bewahren können aus der Zeit, da sie uns noch ganz angehören! Diese Zeit umfaßt nur wenige Jahre, aber, wenn wir sie gut ausnützen, vermag sie ein ganzes, langes Leben zu erwärmen und zu verklären — vermag sie den Grundstein zu bilden für alles Gute, Wahre und Schöne, das wir im Leben unserer Kinder so gerne verwirklicht sehen möchten. A. Sch.

Trotzköpfchen.

„Zum Charakter des Kindes gehört vor allem Gehorsam."
Kant.

Jedes Kind ist ein geborener Egoist. Ein geistvoller französischer Schriftsteller hat einst die Behauptung aufgestellt, daß die Eigenliebe (l'amour propre) und der Eigenwille die eigentlichen Triebfedern der kindlichen Handlungsweise seien. Darin liegt, von jeder Reflexion abgesehen, viel Wahres. Erich besaß in seinen frühesten Knabenjahren eine starke Dosis Eigensinn. Nur zu oft setzte er den berechtigten Forderungen seiner Erzieher und Spielkameraden ein energisches: „Ich will nicht! Das mag ich nicht!" entgegen, und da sich diesen Auswüchsen starren Eigenwillens niemals ein besonnenes „Halt!" seitens seiner Eltern entgegenstellte, so wucherte der Trotz wie eine üppige Liane an der kleinen Menschenpflanze empor und erstickte bald alle besseren Regungen. Man verzieh dem hübschen, blondlockigen Jungen, dem wegen sonstiger geistiger Vorzüge stets mit Nachsicht behandelten „Trotzköpfchen" nur zu gern — und zu viel. Unpassende Lektüre, die Erich ohne Beschränkung gierig verschlang, vermehrte noch seine Neigung zu exzentrischem Starrsinn, die er nun mit ins Leben übernahm, um im „Strom der Welt" in mancherlei arge Konflikte mit seiner Umgebung zu geraten — und fast zu scheitern. Selbsterkenntnis führte ihn zur Selbsterziehung und, gewitzigt durch manche herbe Lebenserfahrung, weiß er heute als reifer Mann ohne „Knigges Umgang mit Menschen" im geselligen und geschäftlichen Verkehr den richtigen Takt walten zu lassen. Hiezu ein Wort aus einem geistvollen Essay der Madame Necker de Saussure: „Die Festigkeit im Charakter des Kindes achten und dennoch von ihm den notwendigen Gehorsam erlangen, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Erziehung, aber keine unlösbare."

Eine Schule für Mütter.

Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus London: In St. Pancras, demselben Stadtteil, der vor zwei Jahren die Agitation für das natürliche Nähren von Säuglingen auf praktische Weise in die Hand nahm und seit der Zeit eine bemerkenswerte Verminderung der Kindersterblichkeit aufweisen kann, ist jetzt eine Schule für Mütter gegründet worden. Die bisherigen guten Erfolge sollen dadurch noch befestigt und erhöht werden, daß den Müttern Gelegenheit gegeben wird, Unterweisung in der Behandlung kleiner Kinder zu erhalten, wobei naturgemäß das ganz besondere Augenmerk auf junge Mütter gerichtet ist. Sie werden eingeladen, zwei bis drei Monate vor der Geburt des Kindes die neue Schule zu besuchen, in welcher ihnen auch gegen ein sehr geringes Entgelt eine kräftige Mahlzeit verabreicht wird. Die Unterweisung umfaßt das Herstellen von Baby-Kleidungsstücken, das Waschen, Anziehen und Nähren von Babys, die Hygiene des Kindes, Wohnungshygiene, das Waschen und die sonstige Behandlung von Kinderkleidungsstücken. Aerzte des Distrikts haben es übernommen, zu bestimmten Zeiten anwesend zu sein, um konsultiert zu werden und namentlich, um Ratschläge zu erteilen für das Verhalten bei Kinderkrankheiten, während Wärterinnen für dringliche und bedürftige Fälle ebenfalls zur Verfügung sein werden. Jedes Kind, das in der Mütterschule geboren wird, soll regelmäßig gewogen werden; auch in anderer Weise soll eine genaue Statistik geführt werden über die Erfolge dieses Unternehmens. So weit wie möglich soll der Anschauungsunterricht an lebendigen Objekten vorgenommen werden; doch ist für den Notfall eine große Puppe vorhanden mit einer vollständigen Babyausstattung in einfachstem und praktischstem Stil.

Ein neuer Beruf für blinde Mädchen.

Ueber blinde Telephonistinnen berichtet die Zeitschrift für Schwachstromtechnik: Ein neuer Erwerbszweig für blinde Mädchen hat sich in nicht unbedeutendem Umfang in New York mit der Ausbildung und Verwendung der Unglücklichen im Telephondienst eröffnet. Das kam so: Ein Fräulein Isaaks in New York hatte sich einer Augenoperation zu unterziehen, in deren Folge sie erblindete. Ohne Freunde und Verwandte, war sie in der Klinik aller Liebling geworden. In dem Spital, dessen Leiter dem jungen Mädchen gern fortgeholfen hätte, wurde zu der Zeit ein Telephonumschalter eingerichtet. Da schlug einer der Aerzte vor, Fräulein Isaaks die Bedienung zu übertragen. In zwei Tagen lernte das blinde Mädchen den Umschalter mit 10 Amtsleitungen und 40 Sprechstellen mit unglaublicher Sicherheit zu bedienen. Auf Anregung eines Telephonbeamten, der sich bereit erklärte, blinde junge Damen von ähnlicher Leistung anzustellen, unternahm es Fräulein Isaaks, Leidensgenossinnen in der Bedienung von Telephonumschaltern zu unterrichten und sie führt nun einen ganzen Kurs blinder junger Mädchen in den neuen Beruf der Telephonistin ein.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9576: Wie behandelt eine erfahrene Hausfrau die Mundtücher, damit sie beim Gebrauch nicht immer vom Schoß herabrutschen, was bei den Tischgenossen Unbehagen erzeugt und nicht zum Appetitlichen gehört. Junges Frauchen in J.

Frage 9577: Wie kann man einem Mädchen das unachtsame, fahrige Wesen abgewöhnen? Ich bin in rechter Sorge um das Kind, das mit seinem Gebahren einmal etwas recht Schlimmes anrichten wird. Es ist zwar sehr folgsam und fast ängstlich gewissenhaft, aber merkwürdig vom Augenblick beherrscht. Auf den Ruf oder wenn ihm etwas einfällt, eilt es herbei, ist aber so vollständig von der Sache hingenommen, daß es kein Hindernis beachtet. Es rennt in irgend etwas hinein und richtet dadurch beständig Unheil an. Es nützt nichts, daß man beim Anruf sogleich auch zur Langsamkeit und zum Aufsehen mahnt, es rennt nur wie blind davon. Es ist gar nicht zu sagen, wie oft es hinstürzt und Sachen oder sich selbst beschädigt. Die kleine Stürmerin ist vom Dienstmädchen geradezu gefürchtet, denn der kleine Weg von der Küche ins Eßzimmer hat schon ganz schlimme Zusammenstöße gesehen, die bösen Verdruß brachten. Die Kleine ist auf dem Lande aufgezogen worden und soll im nächsten Frühling die Schule besuchen. Ich darf sie aber nicht allein auf die Straße lassen, sondern muß sie an der Hand führen, damit sie nicht zu Schaden kommt. Wir bewohnen einen belebten Platz, wo alle möglichen Verkehrsmittel sich beständig kreuzen. Ich habe daran gedacht, sie in den Kindergarten zu schicken, damit der Einfluß von anderen Kindern ihr gut tue, doch müßte ich die Kleine immer hintun und abholen lassen, was doch sehr umständlich wäre; auch möchte ich das liebe Kind doch zuerst heimisch werden lassen bei uns. Seine Mutter, mit welcher es zusammengelebt hat, mußte in eine Nervenheilanstalt verbracht werden, da sie durch den plötzlich erfolgten Tod ihres Gatten schwermütig geworden war. Für guten Rat dankt bestens Eine besorgte Pflegemutter.

Frage 9578: Ist es nicht das Recht der Frau, von ihrem Manne zu verlangen, daß er über seine Verwendung des Einkommens ebenso genau Buch führen muß, wie dies von der Frau mit den Ausgaben für den Haushalt und für ihre persönlichen Bedürfnisse der Fall ist? Die Frau ist der Buchführung kundig. Sie führte die Bücher im Elternhaus und besorgte auch das Amt als Kassier. Ich darf auch die Aufzeichnungen für unser Geschäft besorgen und vermag über dessen Stand jederzeit Aufschluß zu geben. Die Kasse aber liegt in des Mannes Hand. Für den Haushalt wird mir wöchentlich ein Bestimmtes ausgehändigt, wo aber das andere Geld hinkommt, das weiß ich nicht. Ich weiß, was da sein sollte, aber nicht, was damit geschieht. Ich sehe, daß es oft am Gelde mangelt, wenn solches gebraucht werden sollte und daß deshalb schon unangenehme Verlegenheiten entstanden sind. Ich fühle mich auf einem federnden Balken stehend, der mich jeden Augenblick auswerfen kann. Mein Mann will nicht einsehen, daß ein solch blindes Wirtschaften gefährlich und eigentlich unstatthaft und ganz unmännlich ist. Weil ich trotz aller Mühe, die ich mir schon gegeben habe, nichts ausrichten kann, geht mir die Freude und der Eifer zum Arbeiten und zum Sparen ganz verloren. Wenn ich reinen Tisch habe und klar sehe, für was ich arbeite und einteile, so ist mir nichts zu viel. Wenn einmal irgend etwas Ungeschicktes entstehen sollte, so würde man mich, die ich die Bücher geführt habe, mitverantwortlich, wenn nicht gar alleinverantwortlich machen. Wie kann ich dieses verhindern? Um guten Rat bittet Eine Unbefriedigte.

Frage 9579: Kann eine erfahrene Hausfrau mir sagen, ob es besser ist, einen Fußboden von Pitchpine-Holz mit heißer Bodenwichse einzulassen, oder schon fertig gekaufte Wichse in Büchsen zu verwenden? Ich wünsche, daß der Boden in schönen Zustand gebracht und möglichst lange so erhalten bleibe. Guten Rat verdankt bestens Eine eifrige Leserin.

Frage 9580: Es wurde kürzlich in einer Gesellschaft die Behauptung aufgestellt, daß unreifes Obst ebenso wenig ungesund sei, als die jung geernteten Gartengemüse: Karotten, Kohlrabi, Randen, Bohnen rc. Von diesen allen heißt es ja, sie seien jung und zart auch Kranken sehr zuträglich, älter dagegen seien sie schwer verdaulich. Der Durchfall, den der Genuß von unreifem Obst erzeuge, sei eine Wirkung und Beweis von besonderer Leichtverdaulichkeit. Was soll man nun glauben? Junge Hausfrau in A.

Frage 9581: Ist jemand so freundlich, einer Mitabonnentin einen guten Rat zu geben? Eine meiner Freundinnen ist schon lange in Kummer und Sorgen wegen ihrem Mann, der sich vorgenommen hat, nach Amerika zu verreisen, um dort sich eine bessere Existenz zu schaffen. Er will dann, wenn es ihm gut geht, seine Frau und sein Kind nachkommen lassen. Die Frau fühlt sich aber nicht gesund genug und kann sich deswegen nicht entschließen. Er ist ein guter Familienvater und das junge Ehepaar lebt mit einem zweijährigen Kind sehr glücklich. Er ist Metallarbeiter, ernst und tüchtig und verdient sich einen schönen Lohn, aber er findet, er würde sich dort besser stellen. Zum Voraus dankt für gütige Meinungsäußerungen von Erfahrenen Abonnentin D. R. G.

Antworten.

Auf Frage 9567: Die meisten Waschpulver bestehen aus mehr oder weniger konzentrierter Soda; ich denke nicht, daß auch einige Fabrikanten Chlor zusetzen, aber natürlich ist man nie sicher. Gewöhnliche Marsailler Seife bleibt das Beste, aber auch das Teuerste. Fr. M. in B.

Auf Frage 9567: Ich wasche seit Jahr und Tag mit dem Salmiak-Terpentin-Waschpulver von Schuler und verwende daneben die Sunlightseife. Unter den Lingen, die ich immer wieder zur Behandlung bekomme, sind viel sehr feine und zarte und auch ganz alte Sachen. Es kommt aber immer alles fein und mit dem natürlichen Stoffglanz aus der Wäsche, von Angreifen also keine Spur. Was das Pulver Fettlaugenmehl für Wirkung macht, kann ich nicht sagen. Wäscherin U. in A.

Auf Frage 9568: In den Restaurants unserer Stadt sehe ich junge und alte Damen jeden Standes ihr Mittagsmahl einnehmen, ohne daß irgend jemand etwas Ungehöriges dabei findet. Auch abends kommt dies vor, doch suchen Abends die Damen gern diejenigen Lokale auf, die einen besonderen Damensaal haben oder die Räume der Töchterunion oder ähnliches. Fr. M. in B.

Auf Frage 9568: Warum boykottieren die Frauen solche Lokale, wo man glaubt, einzeln eintretende Damen vor der Zudringlichkeit der Männer schützen zu müssen, nicht lieber, als daß sie sich in einen Streit einlassen und ihr Recht zu erkämpfen suchen? Es hat ja Damenklubs und Restaurants, wo nur Damen verkehren, dort können die Streitbaren ja Gegenrecht halten und die solo erscheinenden Männer ausschließen. X.

Auf Frage 9569: Die Absicht der Tochter ist töricht und unbesonnen; sie begeht auch ein schweres Unrecht, da die Mutter, die ihr von klein auf Gutes getan hat, ihr viel näher stehen muß als irgend ein Fremder. Unverantwortlich ist es von den Leuten, welche das Kind zu so unüberlegtem Schritt überredet haben. Die Erfahrung lehrt, daß solche Sachen meistens ein Ende nehmen, an welches jetzt keins der Beteiligten denkt, auch Sie selbst nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 9569: Gewiß ist es ein schweres Unrecht, ein junges, unerfahrenes Mädchen zu einem so gewagten Unternehmen zu verlocken. Wenn Sie ihr Kind aber nicht andern Sinnes machen können durch Vorführung von Vernunftgründen und Appellierung an das so innige Band, das naturgemäß Mutter und Tochter verbindet, so bleibt Ihnen das Letzte: mit dem Mann persönlich zu reden, wenn er zu ihnen kommt. Jedenfalls haben Sie das Recht und die Pflicht, sich über den Gesundheitszustand des Bewerbers um die Hand ihrer Tochter zu informieren und ein ernstes Wort mit ihm zu sprechen. Im übrigen müssen Sie des Wortes gedenken: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Es kommt vielleicht eine Zeit, wo Ihre Tochter gern wieder in die treuen Mutterarme zurückkehren wird. Wenn es ihr eine Herzens- und Gewissenssache ist, zu gehen, so erschweren Sie es ihr nicht, aber ebensowenig darf ihr das Wiederkommen schwer gemacht werden. X.

Auf Frage 9570: Das ist natürlich sehr verschieden: die meisten Ausdünstungen streben nach der Decke, während z. B. die Kohlengase sich am Boden des Zimmers aufhalten. Uebrigens ist hierbei an mancherlei zu denken, nicht nur an die Luft; es ist gewiß nicht zufällig, sondern auf lange Erfahrung begründet, daß unsere Betten erhöht über dem Boden sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 9570: Wenn ein Lager am Boden eingerichtet werden will, so muß es wärmer beschaffen sein, als ein solches auf 1/4 der Zimmerhöhe angeordnet wird, weil die kälteste Luftschicht eines Zimmers auf dem Fußboden sich lagert. Eine Federmatratze und eine Haar- oder Wollmatratze gibt eine genügende Höhe. Wird bei offenem Fenster geschlafen, so muß für eine gute Bedeckung der Schultern gesorgt werden. Auch darf ein solches Lager nicht an einer Wand stehen, sondern es soll möglichst in der Mitte des Zimmers angeordnet sein, damit nicht die den Wänden entlang streichende kältere Außenluft den im Schlaf unbewegt Ruhenden treffe, so daß er, da infolge verlangsamter Atmung und verlangsamtem Pulsschlag die Wärmeproduktion des Körpers ohnehin vermindert ist, einen zu großen Wärmeverlust zu erleiden und dadurch eine Erkältung davonzutragen hat. X.

Auf Frage 9571: Man hat mir immer gesagt, daß sich an einem Pensionstisch nur wenig oder gar nichts verdienen läßt. Bei den hohen Preisen für alle Lebensmittel kommt man knapp dabei heraus, wenn alle Pensionäre prompt und richtig bezahlen; man mag es aber machen wie man will, man wird immer mit faulen Kunden rechnen müssen. Selbstredend braucht es für jedes Geschäft, auch für den Kosttisch, die besten technischen und räumlichen Einrichtungen, um der Konkurrenz begegnen zu können. Fr. M. in B.

Auf Frage 9571: Ohne einen guten Keller und eine brauchbare Speisekammer ist es kaum möglich, einen Pensionstisch mit Vorteil einzurichten. Wenn der Mann dafür den Verstand nicht hat, so muß ihn eben die Frau haben. X.

Auf Frage 9572: Ich kenne mehrere verheiratete Arbeitslehrerinnen, freilich meistens ältere Damen. In jedem Beruf wird ein Aussetzen während der Niederkunft Schwierigkeiten bereiten, doch braucht man nicht jetzt schon an Möglichkeiten zu denken, die jedenfalls noch recht fern liegen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9572: Lassen Sie Ihre Nichte eine Lehre machen als Damenschneiderin oder Modistin und fügen Sie eine zweijährige Lehre in einer gediegenen Familie als Haushaltungslèvin an, so haben Sie Ihre Nichte aufs Allerbeste ausgerüstet. Sie wird unter allen Umständen ihr selbständiges Auskommen finden können. X.

Auf Frage 9573: Abonnentin in H. ist um volle Adressenangabe gebeten, damit ihr eine privat zu vermittelnde Antwort zugestellt werden kann. Die Redaktion.

Auf Frage 9573: Es gibt vielerlei Hausmittel, aber leider helfen sie wenig in so schweren Fällen. Der Naturarzt läßt ganzen Leinsamen abkochen und das Wasser lau trinken. Am meisten Erfolg verspricht Vichy Wasser Célestins. Der Zürcher Professor, welcher die Operation gemacht hat, sollte vor allen andern in der Lage sein, den Fall richtig beurteilen zu können. Fr. M. in B.

Auf Frage 9574: Ich würde fleißig mit lauem Wasser und Borax waschen, aber ich denke, Sie haben dies schon versucht. Also einpudern mit gewöhnlichem Reispuder. Helfen die kleinen Hausmittel nicht, so müssen Sie die schweren Geschütze auffahren, also Schwefelseife, Theer und dergleichen, aber diese gehören in die Hand des Arztes. Fr. M. in B.

Auf Frage 9574: Begeben Sie sich in eine diätetische Kuranstalt in die Behandlung eines erfahrenen Arztes; planloses Dilettieren nutzt in solchem Falle nichts. X.

Auf Frage 9575: Einer morphiumsüchtigen Person darf keinerlei verantwortungsvolle Arbeit anvertraut werden; das allergrößte Unglück kann daraus entstehen. Erst soll die Person sich selbst heilen lassen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9575: Eine morphiumsüchtige Person ist bis zu einem gewissen Grad unzurechnungsfähig und schiene sie noch so intelligent. Zur Erzieherin taugt sie nicht. X.

Feuilleton.

Trudchens erste Reise.

(Schluß.)

Endlich waren wir am Ziel unserer Reise angelangt. Der Zug fuhr in den Bahnhof ein. Gott sei Dank! Wir standen im Rahmen des Coupefensters, um nur ja sofort den guten Pflegevater unter den harrenden Menschen entdecken zu können. Hallo! Da war er, der gute Alte! Mein Mann stieg zuerst aus und will mir eben die Hand reichen, um auch mir beim Aussteigen behilflich zu sein, da stößt mich Auguste bei Seite, legt mir das Kind in den Arm, springt aus dem Wagen und wendet sich in größter Erregung an den erstaunten Pflegevater mit der Frage:

„Wo kann ich denn hier das Fläschchen wärmen?"

„Also das ist Euer Trudchen?" ruft der gute Alte voller Entzücken, sich zum Kind wendend.

„Ja, das ist Trudchen! Aber zeigen Sir mir nur erst, wo ich das Fläschchen wärmen kann. Sie hören ja doch, wie das Kind jammert! Ihre drei Stunden sind schon lange um; sie schreit nach der Flasche. Bitte, nur schnell!"

Der gute Pflegevater war ganz betroffen über diese Begrüßung. Mit den Worten: „Na, ich denke doch, im Bahnhofrestaurant wird's warmes Wasser geben," eilte er mit Auguste fort, während wir mit dem Kinde folgten.

„Aber was wird nur Muttchen sagen, wenn wir erst hier noch einkneipen; sie hat alles so schön zum Empfang für Euch vorbereitet!" klagte der gute Alte. Aber es half nichts, Trudchen mußte erst die Flasche bekommen, und Auguste, die sonst nie die Vorschriften des Arztes und meine Wünsche, das Kind recht langsam trinken zu lassen, befolgte, schien plötzlich heute derselben ganz eingedenk zu sein. Die Flasche wollte gar nicht leer werden, und mein Mann hatte reichlich Zeit, das Gepäck zu besorgen und wieder zwei Droschken damit beladen zu lassen. Endlich war Trudchen mit ihrer Mahlzeit fertig.

„Nun, nur schnell!" trieb der Pflegevater uns an, „schnell, schnell nach Hause! Muttchen wird sehnsüchtig warten!" Damit rannte er auf den Vorplatz des Bahnhofs, wo mein Männchen mit den zwei Wagen und dem vielen Gepäck unserer harrte.

„Nein, Kinderchen, das ist aber gut von Euch," brach der gute Alte beim Anblick des vielen Gepäcks aus, „da scheint Ihr uns ja eine große Freude zugedacht zu haben. Ihr seid so reichlich mit Gepäck versehen, daß Ihr jedenfalls einige Wochen bei uns verbringen wollt. Das ist so lieb von Euch, meine Kinder!"

Und ehe wir noch etwas zu erwidern vermochten, umarmte uns der gute Alte gerührt und in Glückseligkeit.

Bei Muttchen endlich angelangt, fanden wir dieselbe einer Ohnmacht nahe. Sie hatte uns beinahe eine Stunde früher erwartet, und eine Entgleisung des Eisenbahnzuges war das Geringste, was sie als Ursache dieser auffälligen Verspätung vermutete. Die entsetzlichsten Schrecknisse hatte sie sich bereits ausgemalt und eine qualvolle Stunde verlebt, in deren Folge sie sich nun den ganzen Tag über in einer so nervösen Erregung befand, daß die Freude in uns Allen gar nicht aufkommen konnte.

Natürlich stellten sich nachmittags unsere lieben Verwandten und Bekannten alle ein. Sie wollten doch auch mich als junge Mutter sehen und vor allem auch unser Kind kennen lernen. Freilich hatte diese Liebe und Güte die unangenehme Schattenseite, daß unser Kleinchen dadurch gar nicht zur Ruhe kam und über die vielen fremden Gesichter, die vor dem Wagen auftauchten, unaufhörlich schrie und weinte und so unvorteilhaft wie möglich aussah. Jeder fand aber natürlich trotzdem das Kind „süß, entzückend", was ich trotz meines Mutterstolzes in den Augenblicken durchaus nicht finden konnte.

Endlich kam der Abend. Trudchen war durch das unaufhörliche Schreien so ermüdet, daß sie nun wenigstens um so fester schlief. Ganz froh darüber setzten wir uns zu Tisch und feierten bei einem opulenten Abendessen das Wiedersehen. Gemütlich saßen wir beim Glase Wein und plauderten von alten Zeiten. Da sagte mein Pflegevater zu mir: „Nun, mein Kind, gehört es aber auch zu einem solchen Wiedersehensfest, daß Du uns einmal nach so langer Zeit wieder etwas vorsingst." So setzte ich mich denn ans Klavier und sang sein Lieblingslied, „Das Frühlingslied" von Gounod. Ich fühlte mich wieder ganz in meine schöne, lustige Mädchenzeit versetzt, so daß ich mit einem solchen Sturme der Begeisterung sang: „Mädchen, komm mit ins duft'ge Grün", daß es um Trudchens Ruhe geschehen war und Auguste mit vorwurfsvoller Miene in den Salon stürzte und mir zürnend entgegenrief: „Aber, gnädige Frau, wie können Sie auch so rücksichtslos sein und singen! Nun schreit das arme Kind wieder!"

So gingen wir denn, nachdem das Kind endlich wieder zur Ruhe gekommen, schlafen.

Der neue Morgen aber sollte neue Fährnisse bringen. Auguste wartete sehnsüchtig auf die Milch, um sie im Soxhlet-Apparat abzukochen. Wenn der Postbote nicht bald erschien, so stand sie ohne Nahrung für das Kind da. Schon beratschlagten wir, was zu tun sei, ob mein Mann vielleicht einmal auf das Hauptpostamt eilen sollte: Da klingelte es, und der Postbote erschien. „Gott sei Dank!" rief ich, zur Tür eilend, aber das Wort erstarb mir auf den Lippen, als ich des Paketes ansichtig wurde. „Auguste, Männel, schnell! Es trieft ja!" und der letzte Rest der Milch, der noch vielleicht zu retten gewesen wäre, floß den Korridor entlang, da ich vor Schreck das ganze Paket hinwarf. Alle versammelten sich, durch mein Schreien angelockt, im Korridor. Meine Pflegeeltern konnten natürlich meine Erregung nicht begreifen. Ich allein erkannte die Tragweite dieses Mißgeschicks. Wir hatten nur noch ein Fläschchen für Trudchen im Vorrat.

„Was tun, geliebter Mann," sagte ich tieftraurig, „ich entschließe mich keineswegs zu einer anderen Milch!"

„Nun gut," rief mein Mann in größter Ruhe, „dann entschließe ich mich — zur sofortigen Abreise nach Hause!"

Alle waren starr vor Erstaunen und Schreck, aber ich kannte meinen Mann zu gut, um überhaupt nur den leisesten Widerspruch zu wagen.

„Aber Kinder, das kann doch nicht Euer Ernst sein," rief ganz traurig die gute Pflegemutter aus, „nein, das geht doch unmöglich!" Aber ein Blick auf meinen Mann ließ sie ebenfalls verstummen.

„Also nur schnell!" rief mein Mann mit Energie und Galgenhumor, „um 11 Uhr geht der Zug ab, packt Eure Sachen zusammen!"

Ich mußte mich mit meinen Pflegeeltern ins Unvermeidliche schicken. Während das Kind schrie, machten wir uns reisefertig, und bald saßen wir wieder im Wagen, auf der Fahrt zum Bahnhof.

Und Trudchen? Nachdem sie sich tüchtig ausgeschrieen hatte, war sie eingeschlafen, und eben, als wir in die Bahn stiegen, kehrte sie ihr süßes Gesichtchen den guten, alten Pflegeeltern zu und lachte sie vergnügt an; sie lachte zum ersten und einzigen Male auf ihrer ersten Reise. B. J.

Dornröschen.

Von H. R.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau gelobte sich: nie mehr so vorschnell zu urteilen, hatte sie ihn im Stillen doch für etwas beschränkt gehalten.

Als Müllers abends in ihrem Heim anlangten, kamen Beide nochmals auf Evas Worte zurück. „Wenn ich nur wüßte, was es betrifft," rief Waldemar. „So „ohne" muß die Sache nicht sein; Evas Ton klang zu ernst, und Ihr Weiber laßt Euch doch sonst gern von so einem geschniegelten Laffen den Hof machen."

„Bist Du eifersüchtig, Schatz?" fragte ihn seine Frau, „weil sich Behring heute so lebhaft mit mir unterhielt?"

„Eifersüchtig, nein, dazu vertraue ich Dir zu sehr," klang die ernste Antwort. „Wünschest Du denn, daß ich es wäre?" Die junge Frau wurde rot unter seinem forschenden Blick. „Zuweilen ja, Waldemar. Manchmal denke ich, Du liebst mich gar nicht mehr so wie früher."

„Närrchen, Du," sagte er, sie fest an sich ziehend, „weil ich nicht mehr so stürmisch bin? Was würde denn aus dem da, wenn wir uns nicht mehr liebten?" Und er deutete auf seinen Jungen, der schon mit rosigen Bäckchen in tiefem Schlafe lag. „Du hast Recht, Liebster," flüsterte sie. Beide Eltern sahen sich zärtlich in die Augen; aus der Tiefe ihres Herzens aber stieg ein Gebet, daß er ihnen den Kleinen erhalten möge, zum Schöpfer aller Dinge empor.

„Wo steckt denn Eva wieder?" rief der Amtsrat am nächsten Tage, in das Zimmer seiner Frau tretend, „im Garten suchte ich sie schon vergeblich."

„Wo wird sie stecken?" spottete Fritz. „Entweder im Ahnensaal vor dem Bilde der schönen Eva, oder doch bestimmt in der Rumpelkammer, alle Verstecke durchwühlend."

„Spotte nur, gerade das gefällt mir von Eva, daß sie an dem Andenken ihrer Vorfahren hängt; es zeugt immerhin davon, daß das Mädchen Gemüt hat."

„Mir ja auch, lieber Vater," lachte der junge Arzt vergnügt, „ich necke mein schönes Schwesterchen nur allzu gern — nun hatte ich nicht Recht?" unterbrach er sich, als jetzt Eva mit geröteten Wangen und etwas zerstaustem Haar hereinflog, ein altes Buch fest an sich drückend. „Ich habe es gefunden, ich habe es gefunden," rief sie jubelnd.

„Was hast Du gefunden?" Ihre Erwiderung übertönte Wagengerassel, und der Thalheimer Landauer hielt auf der Rampe.

„Nun, was ist denn das, ein Brief von Waldemar?" rief Sander, als ihm derselbe überbracht wurde. „Lieber Vater! Paulchen fiebert, ich schicke nach Onkel Märker; wahrscheinlich hat sich der Junge erkältet, wenn es möglich ist, laßt Eva mitkommen. Tausend Grüße Euch allen. Euer Waldemar." So lautete der Inhalt des kurzen Billets. Im Nu war Eva zu fahren bereit, den Sanitätsrat traf man ebenfalls zu Hause und fort ging es, so schnell die Pferde laufen konnten. Glücklicherweise wurde der Kleine bald wieder besser. Eva blieb aber noch einige Tage in Thalheim. Sie liebte den Neffen unaussprechlich und hatte auch heute getreulich an seinem Bettchen gesessen, so daß Anna Maria sie jetzt zu einem Spaziergang in den Wald schickte. Im Grunde genommen, war dies Eva höchst willkommen, denn wenn auch der Thalheimer Garten wunderhübsch angelegt war, ein so lauschiges Plätzchen gab es nirgends dort, wie sie im Walde eins kannte. Nicht allzuweit von der Mühle entfernt, drang das Geräusch derselben nur sehr gedämpft an das Ohr; eine Fülle von Vergißmeinnicht blühten am Rande des Baches, es sah förmlich blau aus. Die Bäume, die das Plätzchen umgaben, verbreiteten kühlen Schatten, ein moosiger Teppich lud zum Ausruhen ein; es war wie geschaffen zum Träumen und Lesen! Und lesen wollte Eva! Sie nahm den großen Strohhut ab und legte ihn neben sich ins Moos, dann schlug sie das alte Buch auf, welches sie neulich oben in einer Truhe entdeckt und mit in ihren Handkoffer gepackt hatte. In Leder gebunden, war es mit silbernen Klammern geschlossen, die sich aber jetzt erblindet und teilweise mit Grünspan bedeckt zeigten. Anna, Maria, Eva v. Eichberg, geb. v. Eichberg, las das junge Mädchen. Dann kamen Gebete in allen besonderen Nöten zu sprechen, die Anfangsbuchstaben bunt ausgemalt, und zuletzt eng beschriebene Blätter, das Tagebuch der Urgroßmutter! Wenn die Mutter ihr auf ihre neugierigen Fragen nach der schönen Urahne ausweichend geantwortet, Eva hatte mit Bitten nicht nachgelassen, bis vor einiger Zeit Frau Sander an ihren Schreibtisch trat — der mit seinen vielen Geheimfächern auch ein altes Erbstück war — und dann mit der Familienchronik zurückkehrte, die ein Schwager der schönen Eva verfaßt hatte. Aus derselben entnehmen wir Folgendes: Eva v. Eichberg war ein ganz armes Mädchen. Das verschwenderische Leben, welches die Eltern geführt, mußten unschuldigerweise die Kinder büßen. Auch Rolf, ihr Vetter hatte mit Sorgen zu kämpfen. Da bot ihm der Herzog eine Stelle als Oberjägermeister an, welche er ungesäumt annahm. Prinz Wolfgang, sein Jugendfreund, wurde aus Gesundheitsrücksichten nach Italien geschickt und bat sich als Reisebegleiter den „schwarzen Rolf" aus, wie dieser allgemein genannt wurde. Auf der Rückreise blieben sie bei Evas Eltern. Es sollte nur ein kurzer Besuch sein, aber die schöne Eva hatte es Beiden angetan und als sie abreisten, war sie Rolfs Braut.

— — — — — — — — — — — —

Ein paar Jahre waren darüber ins Land gegangen. Die schöne Eichbergerin waltete schon als glückliche Frau in Schloß Eichberg, Rolf und Friedrich, ihre Söhne, waren geboren. Da trat ein Ereignis ein, welches auf längere Zeit dem Glück des jungen Paares ein Ende machen sollte. — Als Rolf eines Tages von der Jagd heimkehrte, fand er den Prinzen zu den Füßen seines schönen Weibes, sie aber hatte ihre Hand auf sein Haupt gelegt. Außer sich vor Wut und Eifersucht, stürzte er vor. „Hoheit, von heute ab lege ich mein Amt nieder," seine Stimme klang hart wie Stahl, „Sie aber, Madame, beziehen den anderen Flügel, d. h. dies geschieht auch nur in Rücksicht auf meine Kinder, die die Mutter nicht vermissen sollen, denn sonst müßten Sie das Schloß verlassen."

„Rolf, ich bitte Dich, so höre doch," der Prinz war aufgesprungen und suchte sich vergebens zu verteidigen.

„Es bleibt bei meinen Worten." Und es blieb dabei. Man begegnete sich höflich, aber kalt. Die schöne Eva leitete den Haushalt wie früher, aber nur wenige ahnten, wie es um das Leben des jungen Paares stand. Rolf wurde von Tag zu Tag finsterer und menschenscheuer. Evas Augen schauten immer größer aus dem bleichen Gesicht, aber zu stolz um sich zu verteidigen, schwieg sie. Sie erzog ihre beiden Kinder in der Liebe zu ihrem Vater und ließ sich nie ein tadelndes Wort über den Gatten entschlüpfen. Blumen liebte sie über alles, namentlich Vergißmeinnicht. Mit diesen Blumen hat sie auch der Maler gemalt. Der Chronist schloß mit den Worten, daß sich Rolf und Eva später wieder versöhnt hätten. Rolf sollte sogar kurz vor seinem Tode ein schriftliches Bekenntnis hinterlassen haben, in welchem er sein Unrecht abbat, jedoch war dieses Schriftstück nicht aufzufinden, in den damals herrschenden Kriegszeiten war es wohl abhanden gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

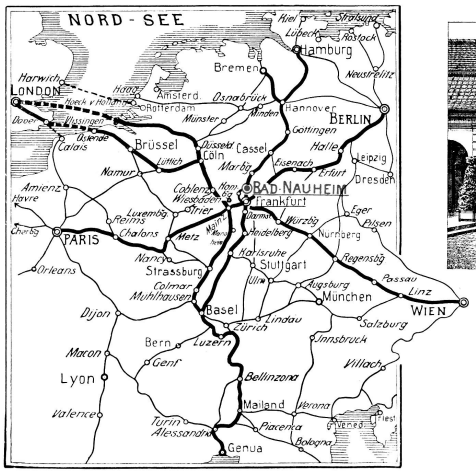
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

BAD-NAUHEIM

(GROSSHERZOGTUM HESSEN)



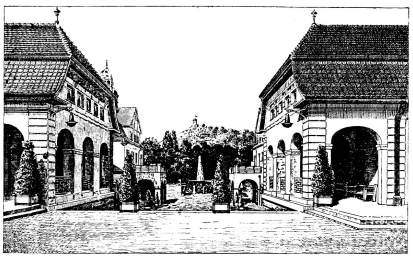
Besuch in 1907: 29 668 Personen (ausschliesslich Durchreisender)

Bäder-Abgabe in 1907: 419 277

BAD-NAUHEIM

(HESSEN)

bei Frankfurt a. M.



Aeltestes und berühmtestes Bad für Herzkrankheiten.

INDIKATIONEN:

Herzkrankheiten · Gicht · Rheumatismus
Frauenkrankheiten · Skrofulose · Nerven- und Rückenmarksleiden

KURMITTEL:

Badekur · Trinkkur · Inhalatorium · Gradierbauten · Heilgymnastik und Massage
Roentgen-Kabinett

Grossherzogliche Kurverwaltung Bad-Nauheim.

BAD-NAUHEIM

45 Minuten Bahnfahrt nördlich von Frankfurt a. M., an der Linie Frankfurt-Kassel-Hamburg, am Obstabhange des Taunus gelegen, 144—177 m über Normal-Null, mit kräftiger, stärkender Luft, staubfreien Strassen, Hochwald in nächster Nähe. Gebirgsquellwasserleitung und Kanalisation.

Der Zuzug Heilungsuchender hat sich in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt. Die staatliche Verwaltung trägt diesem Umstande Rechnung durch eine vollständige Neugestaltung aller dem Kurgebrauch dienenden Gebäude und Einrichtungen. Vier neue Badehäuser sind bereits entstanden, zwei weitere werden 1910 vollendet sein. Die Quellen sind neu gefasst, im äussersten Osten der Stadt ist eine grosse Maschinenzentrale errichtet, von wo aus dem ganzen Badegebiete Licht und Wärme zugeführt wird. Mit der Maschinenzentrale verbunden sind Dampfwäscherei und Eisfabrik.

KURZEIT vom 1. Mai bis 1. Oktober.

BÄDER-ABGABE während des ganzen Jahres; von Mitte März bis Ende November in den staatlichen Badehäusern, während der übrigen Zeit im städtischen Badehause „Konitzkystift".

KURMITTEL:

BADE-QUELLEN. Drei natürlich warme, an Kohlensäure ungemein reiche Solsprudel. In 8 Badehäusern mit 316 geräumigen, heizbaren Badezellen werden folgende Bäderformen verabreicht:

Kohlensäurefreie Solbäder mit 1—4 % Salzgehalt,

Thermalbäder, kohlensäurehaltiges, naturwarmes Solbad,

Thermalsprudelbäder, in denen fast die volle natürliche Wärme und der Kohlensäuregehalt erhalten ist,

Sprudelbäder. Die Sole gelangt unmittelbar aus den Sprudeln in ihrer natürlichen Wärme und mit vollem Kohlensäuregehalt in die Wanne.

Von jeder dieser Badeformen auch Strombäder. Dabei findet eine beständige Wassererneuerung während der ganzen Dauer des Bades statt.

Die Quellen von Bad-Nauheim vereinigen in glücklicher Verbindung eine Reihe von Eigenschaften, von denen jede einzelne für sich den Ruf eines Bades zu begründen geeignet ist. Durch ihre natürliche Wärme ist Bad-Nauheim „Thermalbad", durch ihren grossen Salzgehalt „Solbad" und durch ihren Reichtum an Kohlensäure und Eisen „Stahlbad" zugleich.

TRINK-QUELLEN. Der Kurbrunnen und Karlsbrunnen sowie die Ludwigsquelle dienen zu Trinkkuren, der nahe Schwalheimer Mineral- und Sauerbrunnen, der Germaniabrunnen und die Löwenquelle sind vorzügliche Heil- und Tafelwässer.

INHALATIONEN. Das neu erbaute Inhalatorium gilt als Musteranlage. Aufgestellt sind Wasmuth- und Heyer-Apparate für Gesellschafts-Inhalationen und Heyer- und Goebel-Apparate für Einzel-Inhalationen.

Aerztlich empfohlen wird vielen Kranken der Aufenthalt in der ozonreichen Luft in der Nähe der 1108 m langen GRADIERWERKE.

GURGELRÄUME befinden sich in der Trinkhalle am Kurbrunnen.

Staatliches RÖNTGEN-KABINETT mit Herzzeichenapparat.

UNTERHALTUNGEN:

Das Kurhaus wurde von dem Spielpächter J. R. Viali aus Paris gebaut und 1864 eröffnet. Der Konzert- und Theatersaal sowie der Spiel- und Lesesaal sind in ihrer ursprünglichen Form und Ausstattung erhalten, während die Speisesäle des Restaurants und das Billardzimmer nach modernem Geschmack umgestaltet wurden. Die Terrasse vor dem Kurhaus mit ihrem Blick über den wunderbaren Park ist erweitert, am Nordende ein Konzertgarten, von Steinlauben umgeben, angefügt; im Westen erhebt sich hinter demselben der Neubau einer grossen Konzerthalle.

Eine immer mehr steigende Anziehungskraft bildet die ausgezeichnete Kurmusik, für welche auf eine Reihe von Jahren Hans Winderstein aus Leipzig mit seinem Philharmonischen Orchester gewonnen ist.

Das Kurhaus-Theater gibt wöchentlich 3 bis 4 Vorstellungen von Lustspielen, Schauspielen und Operetten.

Selbstverständlich fehlen nicht Lawn-tennis- und Croquetplatz sowie Golf links.

Prospekte in allen Hauptsprachen durch „Geschäftszimmer Kurhaus".

Bezug der Trinkquellen durch den „Staatlichen Trinkquellen-Versand Bad-Nauheim".

Bad-Nauheimer Badesalz und Mutterlauge durch „Grossherzogliches Salinenrentamt Bad-Nauheim".

Grossherzogliche Kurverwaltung Bad-Nauheim.

Der Gefährtin.

Ein traulich süßer Dämmerfriede
Lag herbstlich auf der weiten Au;
Gedämpften, bleichen Glanzes wogte
Der Sonne Gold auf Nebelgrau.

Der Reben Grün begann zu fallen,
Der Wald hub sich zu röten an;
Nach Süden suchte sich von Schwalben
Ein dichter Wanderzug die Bahn.

Träg' kroch der Rauch aus den Kaminen
Dahin am langgestreckten Bach
Und, wie ein Dämon schönen Träumen,
Goldduftig-zarten Wolken nach.

Noch weideten im Tal die Herden,
Die Vesper läutete vom Turm;
Vor seinem Schlaf in dunklen Gängen
Sonnt sich zum letztenmal der Wurm.

Das war die Stunde, da das Leben
Und Sterben ineinander floß,
Da seinen Graus der Tod verloren
Und Leben sich an Leben schloß.

Vier Sterne trugen einen Schimmer
Zwei Herzen einen Glockenlaut —
Die haben dann sich Tod und Leben
Zur selben Stunde anvertraut!

Fr. Bopp.

Schutz allein reisender Kinder.

Die in jüngster Zeit vielfach gemeldeten Angriffe auf Kinder haben dem deutschen Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, die Eisenbahndirektionen auf die bestehenden Vorschriften zum Schutze alleinreisender Kinder erneut hinzuweisen. In dem hierüber ergangenen Erlasse des Ministers heißt es: „Die Königlichen Eisenbahndirektionen werden beauftragt, sämtlichen Stations- und Zugsbeamten aufs ausdrücklichste einzuschärfen, alleinreisenden Kindern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht Beistand zu leisten. Den Zugführern und Schaffnern ist insbesondere zur Pflicht zu machen, den Kindern beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, sie auf Umsteigestationen an den Stationsbeamten oder den Zugführer des Anschlußzuges zu verweisen und die Abteile, in denen alleinreisende Kinder Platz genommen haben, ständig zu überwachen. Sämtliche Stations- und Zugbeamten sind ferner dazu anzuhalten, alleinreisenden Kindern mit Freundlichkeit zu begegnen, damit diese Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen."

Ueber allen Wipfeln ist Ruh'

und doch kann ich nicht schlafen, wenn ich nicht vorher ein Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès** genommen habe. Dieses harmlose, hygienische Mittel beruhigt wunderbar die Nerven und schmeckt äusserst lieblich und aromatisch. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès,** in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4688

4644 **Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl Galactina, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.**

Für eine gebildete und edeldenkende Frau gesetzten Alters, in allen Haus- und Handarbeiten wohl erfahren, wird Stelle gesucht als Stellvertreterin der Hausfrau, wo mutterlose Kinder der erziehenden Liebe und Fürsorge bedürfen. Die Ansprüche sind sehr bescheiden, doch wird Familienanschluss verlangt.
Gefl. Offerten unter Chiffre F 123 befördert die Expedition. [123

Gebildete Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle zu einzelner Dame als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. Gute Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre F B 102 befördert die Expedition. [102

Tochter gesetzten Alters, Damenschneiderin, wünscht für einige Zeit leichte Stelle in guter Familie zur Mithilfe im Haushalt, wo sie auch Gelegenheit hätte, die bessere Küche zu erlernen.
Gefl. Offerten unter Nr. 121 bittet man zur Beförderung an die Expedition dieses Blattes zu richten. [121

Rein wollene Lodenstoffe
das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822
A. Stark-Schweizer, St. Peterzell.
Muster franko zu Diensten.

Ein heller

Dr. Oetker's
Verwendet stets:
Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver à 15 cts
Fructin p. Pfd. à 60 cts
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt.
4738] (H 7100 Q)

A. Niederhäuser
Buchhandlung Grenchen
versendet franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme:
Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Buchführung, Verträgen etc. 260 S., geb. Fr. 1.50
Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts.
Heureka: Einfache Schnellschrift, in einer Stunde zu erlernen 40 Cts.
Schön- u. Schnellschreiben durch 8 Std. Selbstunterricht Fr. 1.—
200 fröhliche Postkartengrüsse 50 Cts.
Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose,** einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Fr. 1.—
Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1.—
Pflege d. weibl. Brüste 20 Cts.
Wie man vorwärts kommt 20 Cts.
Alle 9 Werke statt Fr. 6.50 für nur Fr. 4.—
4513]

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
4618
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Töchter-Institut Chapelles
ob Moudon (Schweiz).
Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik — Zuschneiden. — Nähen, Bügeln, Kochen. — Sehr gesunde Lage. Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000.— jährlich. — Beste Referenzen. (H 35,048 L) [61
Mme. Pache-Cornaz.

Pension für junge Mädchen
Mme. & Mlles. Junod, Ste-Croix (Vaud). [60
Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. — Preis **Fr. 75.**— per Monat, alle Stunden inbegriffen. — Prospekte und Referenzen. — Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 24,978 L)

Seethaler Confituren
Conservenfabrik Seethal AG.
in allen Sorten
bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungs- und Genussmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.

Anerkannt beste Marke [4749
Seethaler Gemüse-Conserven
Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.

In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich
Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der
Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Gesucht.
*108] Jüngere zuverlässige und bestempfohlene **Köchin,** welche die Küche in gutem Privathaus ganz selbständig besorgen kann, wird zu baldigem Eintritt gesucht. Guter Lohn und Reisevergütung.*
Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften an Frau Rooschüz, Falkenhöheweg 5, Bern.

Gesucht.
103] Zuverlässige Person mit der Kinderpflege durchaus vertraut, die auch im Haushalt sich betätigen würde, sucht Stelle. Offerten unter Chiffre A B 103 befördert die Exped.

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold- und Silber-Waren**
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.
[4569

PIANOS
ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I
[4651
HARMONIUMS

Briefkasten der Redaktion.

A. A. Menschen, die sich nirgends verstanden fühlen, verstehen sich selber nicht und daher rührt die Zerrissenheit ihres Wesens. Das ist auch der Grund, warum sie trotz ihres Bemühens nirgends auf die Dauer wohltuend wirken.

Leserin in M. Wenn Ihr Mann Zulage erhalten hat, so versteht es sich von selbst, daß er diese zum Wohl seiner Familie verwenden soll. Sie dürfen aber nicht den Fehler machen, mit dem ganzen Betrag der Zulage zu manipulieren. Rechnen Sie aus, wie viel von der jährlichen Zulagesumme auf die Woche entfällt, dann werden Ihre Wünsche sich von selber innert die gegebenen Grenzen zurückziehen.

Frl. J. S. Ihre Sorge ist kaum begründet, denn die Verhältnisse haben reichlich dafür gesorgt, daß die Gehülfin im Haushalt eine gute Behandlung erfährt. Und wenn sich wirklich unangenehme Zustände finden sollten, so genügt ein ruhiger und höflicher Hinweis um eine Aenderung herbeizuführen, sofern dies nur immer möglich ist. Dann haben Sie es ja auch ganz in der Hand, die Ihnen besonders am Herzen liegenden Punkte der festen Vereinbarung vorangehend zu besprechen und festzulegen. In städtischen Verhältnissen kann der Schlafraum Grund zur Einrede geben, weil man sich da nach den vorhandenen Räumen einrichten muß. Zwei heizbare Zimmer mehr für die Hausgehülfen, das läßt sich oft gar nicht machen, weil die Wohnung nicht dafür eingerichtet, die Häuser nicht so angelegt sind. Wenn Sie also durchaus ein heizbares Schlafzimmer haben wollen, oder haben müssen, so müssen Sie dies zum Voraus sagen, damit nicht unnütze Korrespondenzen geführt werden müssen. Je klarer die Verhältnisse einem Entschluß vorgängig dargelegt werden, um so weniger Enttäuschungen gibt es beidseitig.

Herr A. G. in Z. Sie stehen mit Ihren Ansichten keineswegs vereinzelt, es treffen nur nicht immer die Gleichdenkenden zusammen, um sich auszusprechen. Wir wollen aber die Gelegenheit schaffen in nächster Zeit.

Eifriger Leser in M. Es ist peinvoller unter engen Anschauungen seufzen, als in engen Wohnungen leben und sich einschränken zu müssen. Was nützen geräumige und zahlreiche Zimmer, wenn ein kleinlicher Geist darinnen herrscht, der bei dem andern keine Freiheit der Gedanken duldet, sondern alles in sein beschränktes Denken einzuengen sich bemüht. Das ist das Tragische, daß die geistige Beschränktheit, welche nach außen im Machtverhältnis steht, tyrannisch alles tut, um die von ihr Abhängigen auch geistig unter Wasser zu halten. Die materiell Reichen und geistig weniger Begüterten empfinden es als strafbare Anmaßung von Seite des ihnen äußerlich Nahestehenden oder von ihnen Abhängigen, wenn er reichere Geisteskräfte besitzt, auch wenn er sein Licht noch so bescheiden unter den Tisch stellt. Der Reichtum verpflichtet aber immer zur Großmut, der materielle wie der geistige. Würde sie beidseitig geübt, so hätten wir den schönsten Idealzustand.

Eifrige Leserin in A. bei A. Sie können unmöglich auf prompte Abwicklung Ihrer Frage rechnen, wenn Sie uns nicht eine bestimmte Adresse bezeichnen, unter welcher für Sie eingehende Briefe Ihnen übermittelt werden können. Es ist schon des öftern vorgekommen, daß eine Fragestellerin ihre Chiffre vergessen oder die ihr postlagernd zugestellten Briefe nicht abgeholt hat. Für solche Fälle übernehmen wir selbstverständlich keinerlei Verantwortung.

durch amtliche Atteste als vollkommen **mild, rein** und **neutral** anerkannt, ist lt. zahlreichen freiwilligen Anerkennungen die empfehlenswerteste Seife für eine rationelle Hautpflege. [4795

Stück 80 Cts.

Buntglas-
53] **Imitation.**
Schönster und billigster Ersatz für Glasmalerei. Jederm. kann damit Fensterscheiben etc. undurchsichtig und doch Licht durchlassend machen. Musterheft gratis zu Diensten.
J. Feurer-Schönauer
Papeterie, Schaffhausen.

Verbrechen

hiesse es begehen an sich, an seiner Gesundheit und an seinen Mitmenschen, wenn man die rühmlichst bekannte **„Lucerna“** Schweizer Milchchocolade nicht selbst geniessen, noch seinem Verwandten- und Bekanntenkreise auf das wärmste empfehlen wollte. Für wenig Geld bietet dieses vorzügliche Produkt einen Hochgenuss; dabei ist es ein Nahrungsmittel allerersten Ranges, das nicht genug gepriesen werden kann. **„Lucerna“** Schweizer Milchchocolade wird mit Recht die exquisiteste Delikatesse genannt. Sie ist ein Fabrikat, das auf der Höhe der Zeit steht, eine Nahrung, die nie ermüdend wird. Wer „Lucerna“ Chocoladen wider Erwarten noch nicht kennen sollte, wird gut tun, damit sofort einen Versuch zu machen.

(H 6020 Lz) [101

Locarno, Hotel du Lac.

Klimatischer Frühjahrs-, Herbst- und Winterkurort.
Prospekte gratis.

Hübsche, zentrale Lage.
Für längern und kürzern Aufenthalt bestens geeignet.
Georges Mantel.

104] (N 8872)

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Waschpulver Schuler, glaube mir,
Gar manchen Vorteil dank' ich dir,
Die Wäsche ist jetzt blendend rein
Und trägt mir Lob und Ehre ein. [109

Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher

Gegründet 1880. **Zürich V** Telephon 665.

Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten; Kunst- und wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Musik; Kochschule; 14 Lehrkräfte. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Programme gratis. (H 5339 Z) [106

Sunlight Seife

Das Geheimnis des Erfolges der Sunlight Seife ist ihre Qualität.

97

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax**, Fabrikant, **Bleienbach**, Kt. Bern. [4612

Hergestellt aus dem Innern der Cocosnüsse.
PALMEOL garantirt echtes Pflanzen-Fett
Erste schweiz. Cocos- & Pflanzenfett-Werke Schenker & Snanz ZÜRICH-ALTSTETTEN.

Zum Kochen, Backen und Braten!
Reinschmeckend, gesund, sparsam! [70
Für ökonomische Haushaltungen, Institute, Spitäler, Anstalten, grössere Küchen etc.
Zu haben in besseren Spezerei-, Konsum- und Lebensmittelgeschäften.
Gefl. ausdrücklich **„PALMEOL“** mit obiger Schutzmarke verlangen und minderwertige Nachahmungen zurückweisen.

K
KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5 % Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

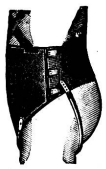
O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. 122

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
4845] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Haushaltungsschule St. Gallen.
Beginn des 24. Kurses den 4. November 1907.
Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—.
Gründliche Ausbildung in sämtlichen hauswirtschaftlichen Fächern, sowie Anleitung im Gartenbau. (Za G 1942) [98
Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an
Die Vorsteherin.

4510



Körperliche Gebrechen
Leibbinden, Bruchbänder
Geradehalter, Suspensorien etc.
Spezialpreisliste gratis und franko. [32
Tadellose Ausstattung. — Mässige Preise.
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen
Basel Freiestr. 15 — **Davos** Dorf u. Platz — **Genf** Corraterie 16 — **Zürich** Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Die Telephonistinnen in Manila.

Daß der Beruf einer Telephonistin Einlaß in die beste Gesellschaft in Manila verschafft, dürfte uns sehr fremdartig vorkommen. Die philippinische Telephonistin kommt aus den besten Familien des Landes und nimmt ihre Arbeit viel ernstlicher, sagt der „Kansas City Star", als ihre Schwestern in vielen andern Ländern. Sie hält eine Dienerin, die auch ihre Begleiterin ist, um sie nach dem Amte zu führen. Die spanische Gewohnheit, nie zu erlauben, daß eine unverheiratete Frauensperson über 12 Jahre ihr Haus unbegleitet verläßt, herrscht in Spanien, wie auch auf den Philippinen in den besseren Klassen der Gesellschaft vor. Der Umstand, daß das Arbeitsfeld für das Mädchen auf den Philippinen sehr beschränkt ist, macht den Beruf einer Telephonistin sehr begehrenswert. Töchter der wohlhabensten Philippiner bemühen sich sehr, eine solche Beschäftigung zu erhalten. Daher kommt es, daß Telephonistin zu sein als eine hohe Ehre angesehen wird und Einlaß in die beste Gesellschaft verschafft. Um im Zentral-Telephonamt tätig sein zu können, muß ein Mädchen Englisch, Spanisch und Tagalog verstehen und sprechen. Einige verstehen auch etwas Chinesisch, Japanesisch und andere orientalische Sprachen.

Blaustrumpf.

Mit diesem Namen bezeichnet man scherzweise Damen, welche schöngeistig veranlagt sind und sich literarisch beschäftigen. Diese Bezeichnung ist englischen Ursprungs und entstanden im Jahre 1765 in London, allwo die Frau des reichen Bierbrauers Thrale zuerst damit beehrt wurde. Die eigentliche Ursache aber sind die blauen Wollstrümpfe des berühmten Kritikers und Lexikographen Samuel Johnsons gewesen. Derselbe trug nämlich aus Nachlässigkeit und gegen die damalige gute Sitte stets blaue Wollstrümpfe, während andere Leute der besseren Stände weißseidene oder weiße Zwirnstrümpfe trugen. In dem schön-geistigen Zirkel der Frau Thrale war Johnson stets tonangebende Person. Einmal erlaubte sich nun die Hausfrau gegen die blauen Strümpfe Johnsons einen Tadel; aber Johnson verteidigte sich mit ernster Würde und pries in wohlgefügter Rede die blauen Strümpfe als viel gesunder, praktischer und besser als weißseidene. Dadurch wurden Frau Thrale und andere Damen zur Wolle bekehrt und fingen an, ebenfalls blaue Strümpfe zu tragen. Das gab in Londons Kreisen Anlaß zu vielen Spöttereien und man nannte die schöngeistige Bierbrauersfrau und ihre Freundinnen nie anders als „blue stockings" oder „Blaustrümpfe".

[84] **Bei Katarrhen** nehmen Sie am besten Dr. Fehrlins Histosan. Histosan, das von Erwachsenen wie Kindern gleich gern genommen und gut vertragen wird, beseitigt in kurzer Zeit die Entzündungserscheinungen und führt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens herbei.

Welche Hausfrau kennt nicht den Aerger, dass ihre schneeweiss aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unsauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von **Remy Reisstärke** wird die Wäsche tadellos. [79

Ferromanganin

Für Gesundes Blut, rosige Wangen, blühendes Aussehen.

Für Geschwächte, Blutarme, Bleichsüchtige und Nervenleidende.

Vorzügliches Stärkungsmittel bei Rekonvaleszenz.

Das grosse Heer von Störungen und Unpässlichkeiten hat seinen Ursprung im Blute. Ferromanganin versetzt das Blut in gesunden Zustand, kräftigt den Organismus, regt den Appetit an und fördert gute Gesundheit. Für mangelhaftes Wachstum der Kinder ist Ferromanganin das Beste.

Leichtverdaulich und angenehm von Geschmack.

Von jung und alt gern genommen.

Preis Fr. 3.50 die Flasche, erhältlich in Apotheken.

In St. Gallen von: Löwen-Apotheke. St Leonhardsapotheke (Otto Allmendinger). Apotheke zum Rothstein (H. Jenny). Hechtapotheke (Dr. A. Hausmann). Adler-Apotheke (Dr. O. Vogt). Hirsch-Apotheke (Aug. Thaler), Rosenbergstr. 60. — **In Zürich:** Pharmacie International, Theaterstr. — **In Winterthur:** Stern-Apotheke. — **In Bern:** Apotheke G. H. Tanner, äusseres Bollwerk. — **In Luzern:** Apotheke zu St. Moritz (F. Siedler). — **In Biel:** Jura-Apotheke. — **In Schaffhausen:** Einhorn-Apotheke. — **In Lausanne:** Apotheke Aug. Nicati, 2 Rue Madelaine. **In Glarus.** Marty'sche Apotheke. — **In Basel:** St. Leonhards-Apotheke. — **In Genf:** Pharmacie de l'Université, Rue du Conseil général. [50

Man bestehe darauf, das richtige Ferromanganin zu erhalten, Flasche und Verpackung wie abgebildet.

Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstrasse 9.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Tuberkulöses Lungenleiden

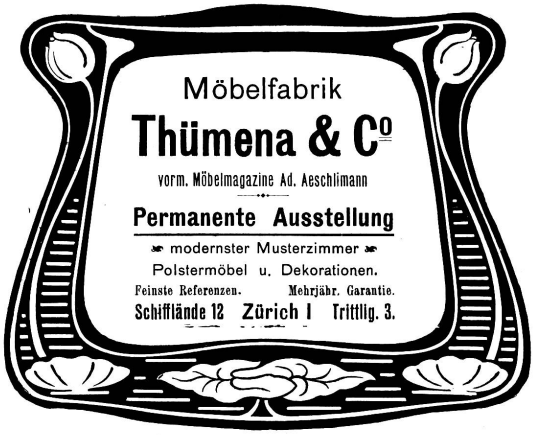
Der Unterzeichnete bescheint hiermit, von Hrn. **J. Schmid,** Arzt, Bellevue, **Herisau,** von einem längjährigen Lungenleiden (tuberkulös) vollständig geheilt worden zu sein. Ich kann Herrn Dr. Schmid jedem Leidenden aufs beste empfehlen und möchte den Patienten nur anraten, in ihrer Kur auszuharren. Es werden alle, welche die Kur beendigten, gleich mir, ihrem Erretter den besten Dank aussprechen. (K 8265-10) [21

Jakob Kürsteiner, Zeichner.

Vorstehende Unterschrift anerkennt als die seinige

Teufen, 13. Juni 1907.

Gemeindekanzlei:
Aug. Knöpfel.



4668

CRÊME MADELEINE

macht die Haut zart und geschmeidig.

Sie ist erprobt gegen Sommersprossen, Hautunreinheiten, Wundlaufen, Schrunden. [107

In Tuben à Fr. 1.— und Fr. 2.50 erhältlich in der

Drogerie Wernle, *Augustinerg. 17,* **Zürich**

Wir sind Käufer

von **Messingsockeln** ausgebrauchter elektr. Glühlampen, die noch die Platindrähtchen enthalten u. bezahlen dafür die **höchsten Preise.**

Schweiz. Glühlampenfabrik in ZUG. [105

4772] (H 121 Lz)

Ras

Hochglanzfett für alle Leder.

[63

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 9.** | September 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Wer doch der Neue sein mag?" frug der Blatternarbige seinen Nachbar und zeigte auf Raimund.

„Das sagt er nicht, wohl gar ein verzauberter Königssohn!"

„Ja, ja, ein verwunschener Prinz!"

„Der verwunschene Prinz!" schrie die Strumpfstrickmaschine und zeigte auf Raimund.

„Siehst Du, jetzt hast Du's auch!" raunte Lex diesem in die Ohren und alle schrien nun: „Der verwunschene Prinz! Guten Abend verwunschener Prinz! Wie geht's?"

„Wie jenem verzauberten Königssohn im Märchen, dem die Esel den Abendgruß gebracht haben," versetzte Raimund schnell.

Da brach über dieses Wort ein wahrer Beifallssturm los, der Direktor selbst klatschte in die Hände und rief: „Bravo, Raimund, so ist's recht, nur immer mit gleicher Münze zurückgezahlt; das bringt Leben ins Haus und erstickt zimperliche Empfindlichkeiten!"

„Jetzt weiß ich, wie man's machen muß," sagte des anderen Tages Raimund zu Lex, „man muß gleich mit der Keule dreinschlagen. Ich bin gestern über mich selbst erschrocken, wie mir das derbe Wort herausfuhr, und doch war's das Rechte."

„Ja, und es war meine größte Freude, wie Du das Wort gesagt hast. Aber wirst sehen, man wird Dich jetzt immer den verwunschenen Prinzen nennen." Lex sah seinen Freund an und fuhr fort: „Aber ganz Unrecht haben sie nicht. Jener verwunschene Prinz, von dem mein Vater in Gutenhag die Geschichte weiß, sieht gerade so aus wie Du. Und wer weiß, ob Du nicht ein Königssohn bist!"

Großpfleger war fast ein anderer geworden. Er war immer um Raimund und wenn ihm dieser für Momente abhanden kam, so ging

er durch alle Säle und Gartenstriche und suchte seinen Freund. Nur mit dem sprach er, und was Raimund sagte, das fand er schön und gut und verständig. Lex unternahm nichts, ohne ihn zu fragen; auch alle Lehraufgaben machten sie zusammen.

Ueber die Landwirtschaft waren sie wohl oft ungleicher Meinung. Raimund verglich immer mit den Methoden, die er in den westlichen Gegenden erfahren hatte, während Großpfleger nur das für gut fand und als das Beste rühmte, was in Gutenhag gang und gäbe war. Er ärgerte sich, wenn Raimund sagte: „Ihr Oberländer dürft euch gar nicht groß machen; ihr seid gegangen, soweit man euch geschoben hat, und denselben Pflug, den die Gutenhager vor zweihundert Jahren gehabt, den haben sie heute noch. Wenn euch der Zeitgeist mitunter aufweckt, und die Völker richtig vorwärts schreiten, glotzt ihr ihnen gähnend nach, und wenn ihr sie aus den Augen verloren habt, so legt ihr euch wieder langsam auf den Pelz. Doch," fügte Raimund stets hinzu, „Dein Vater ist vernünftiger, wenn er selbst auch noch keine neuen Samen eingeführt hat, so setzt er doch einen jungen Wildling in einen fruchtbaren Garten und läßt ihn pfropfen, um ihn dann, veredelt wieder in die Heimat zu verpflanzen. Das wird noch eine ganz edle Baumgattung geben."

„Du bist aber doch viel gescheiter, als unser Schulmeister in Gutenhag, den habe ich nie so reden gehört," versetzte Lex auf dergleichen Reden.

So vergingen Tage, Lex war ruhig und heiter geworden, nur immer gegen Abend, wenn die Schatten lang wurden, und bis man im Saale die Lampen anzündete, hatte er noch seine bösen Stunden. Da dachte er, wie jetzt in Gutenhag die Sonne hinter den Berg sinkt und man die letzten Fuhren Herbstrüben heim zieht und sich dann zum Krautabschneiden um die eingeheimste Frucht zusammensetzt und dabei allerlei Schwänke erzählt und Lieder singt. — Das weiß Raimund aber doch nicht, wie das schön ist, — dachte sich der Junge — und darum kann er mich nicht verstehen, wenn ich ihm vom Oberland erzähle und am Ende muß ich doch noch allein heim.

„Willst Du nicht einmal mit mir in die Stadt gehen?" frug Raimund, als Lex eben wieder einmal in trüber Stimmung war.

„Ei, laß mich mit der Stadt aus, auf den Bahnhof dürfen wir doch nicht."

„Nun, wenn Du nicht willst, so gehe ich allein, aber sonst hab' ich Dich bitten wollen, mir unterwegs einmal recht viel von Gutenhag zu erzählen, an den Winterabenden muß es doch gemütlich sein dort?"

Jetzt versprach Großpfleger augenblicklich, daß er mitgehe und begann sogleich mit einer Beschreibung der „Rübenvesper", bei welcher

man bis zwölf Uhr aufbleibe und die fürchterlichsten Räubergeschichten höre; da habe der Vater oft die Geschichte vom verwunschenen Prinzen erzählt. Und Anna singe immer das Lied vom Pilgersmann und die Knechte gäben Rätsel auf. O, da war der Junge wieder in seinem Fahrwasser und versicherte noch einmal, er gehe schon mit in die Stadt.

Am nächsten Morgen kam ein Brief von Gutenhag und ein breiter, runder Ballen, an Großpfleger adressiert

„Raimund, Raimund die Mutter schreibt mir und sie schickt einen Allerheiligenstritzl, da wirst Du sehen, wie gut sie backen kann. Sie hat das beste Brot in ganz Gutenhag und wenn Kirchweih ist und der Dechant kommt, läßt der Herr Pfarrer immer bei uns backen."

Lex öffnete den Ballen und zog einen riesigen Brotlaib hervor, breit und hoch und von köstlich brauner Farbe.

„Gelt, Du hast noch keinen solchen Allerheiligenstritzl gesehen, Raimund?"

Dieser verneinte, er wisse überhaupt nicht, was das mit dem Allerheiligenstritzl sei.

„Da bist Du einmal einfältig," sagte Großpfleger und belehrte, daß im Oberland zu Allerheiligen jeder Dienstbote und Hausgenosse von seinem Herrn einen Laib Weißbrot bekomme, den er verkaufen oder zu beliebiger Zeit essen könne, das sei der Allerheiligenstritzl.

Dann nahm Lex das Gebäck in seine beiden Hände, legte es vor sich auf die Knie und sah es lange an. — Also, du kommst von daheim, dich hat meine Mutter gebacken und meine Schwester auf den Händen getragen, es ist doch immer Schade, daß man dich ißt. Aber der Raimund soll es wissen, was man in Gutenhag kann. — Bei diesen Gedanken öffnete er sein Taschenmesser, machte mit der Spitze über den Laib ein Kreuzzeichen und schnitt ihn mitten auseinander.

„So, lieber Raimund, das schenke ich Dir," sagte er und hielt dem Freund die eine Hälfte entgegen. Dieser lachte. „Glaubst Du, daß ich ein Vielfraß bin? Oder was soll ich mit diesem Riesenbrotstück? Ich hab' ja ohnehin genug zu essen hier, Du weißt, ich nehm' nicht einmal meine Semmel zum Frühstück."

Lex zog seine Hand mit dem Brote langsam zurück und sprach kein Wort. Ohne einen Bissen zu verkosten, legte er die zwei Hälften in seine Lade, schlich in einen Winkel und weinte.

Raimund hat ihm sein Brot von daheim verschmäht und hat es mit dem Essen im Institut verglichen, ja, er zieht dieses sogar dem Allerheiligenstritzl vor. Das war eine Schmach für ihn und seine Mutter und für ganz Gutenhag.

Seit diesem Zwischenfall redete Großpfleger tagelang kein Wort

zu seinem Freund, ja, er nahm sich vor, gar keinen Freund mehr zu wollen, außer in Gutenhag.

Aber eines Nachmittags, als der Direktor die Zöglinge zu den Hecken hinausgeführt hatte, um eine Art Zaun gegen die noch weidenden Schafe der Nachbarschaft zu flechten — sagte Raimund plötzlich zu Großpfleger: „Du bist eigentlich von Haus aus ein Leu gewesen, da hat man Dir bei der Taufe das x für ein u gemacht und es ist ein Lex aus Dir geworden."

Großpfleger mußte laut auflachen. Nun war alles wieder gut.

„Lex, wir sollen, bevor noch der Schnee kommt, mitsammen einen Ausflug ins Gebirg machen," sagte Raimund, „und da steigen wir auf den höchsten Berg, den es gibt, und schauen in das Oberland."

Lex war dabei.

„Aber weißt Du, was gut wäre?" fuhr Raimund fort, „wenn Du noch Brot von Deiner Mutter hättest, das könnten wir mitnehmen, weil wir vor Abend nicht heimkommen."

„Ja, freilich, hab ich noch Brot," sagte Großpfleger freudestrahlend, „ich hab' Dir auch noch keinen Bissen angerührt und hätte es verderben lassen, weil — weil Du nichts genommen hast."

Und am nächsten Sonntag, nachdem Fräulein Dorothea das Tischgebet zum Frühstück gesprochen hatte, sagte Bummstangl: „Ist es wahr, daß der heilige Aloisius und der verwunschene Prinz heute mitsammen ins Gebirg gehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Emma H..... in **St. Gallen.** Da Alice und Elsa Deiner in Ihren Briefen gar nicht erwähnt hatten, nahm ich an, Deine Reisepläne seien inzwischen andere geworden. Umsomehr war ich freudig erstaunt über Deinen Brief, der doch die Ortsbezeichnung Safien-Neukirch trug. Dir hat also von all den schönen Touren am besten die an den reizenden Lüschersee gefallen. Frühmorgens gingt Ihr über die brausende Rabiusa nach der Bischolaalp, wo Ihr bei einem Halt Euch an kräftiger Alpenmilch labtet, dann ging es gegen den Lüschersee und über den Glaspaß zurück nach Safien. Ist Euch das Bad im Lüschersee gut bekommen? War es nicht sehr kalt? Das ging wahrscheinlich doch noch über das heimische Schwimmbad; dem Ihr aber doch wieder eifrig werdet zugesprochen haben. Daß Ihr in der Bergwelt anderes zu thun gehabt, als geschriebene Rätsel auflösen, das ist leicht begreiflich. Hauptsache ist, daß Ihr wieder arbeitsfroh geworden seid unter dem Einfluß der würzigen Bergluft und dem frohgemuten Wandern. Sei herzlich gegrüßt.

Alice und Elsa N . . . in **St. Gallen.** Euere wunderschöne Karte vom Safierthal mit Bäch-Thalkirch (1690 m ü. M.) ist mir zugeflogen gekommen, als Nr. 8 Euerer kleinen Zeitung schon geschlossen war. Es ist als ob man schon beim bloßen Ansehen dieses Bildes Alpenluft zu trinken bekäme. Habt vielmal Dank für das schöne Gedenkzeichen, das Ihr sicherlich auch Euerer eigenen Sammlung einverleibt habt. Eine echt vaterländische Alpfeier habt Ihr dort oben verlebt. Das Alpfest des Safierthales wird Euch unvergessen bleiben. Ihr schreibt: „Mitten in Alpenrosen und umkränzt von Schneebergen und tiefliegenden Thälern wurde dasselbe unter freiem Himmel abgehalten. Der greise, achtzigjährige Pfarrherr von Tenna hielt eine wunderschöne, gedankentiefe Festrede, wie wir eine solche in unserem ganzen Leben noch nie gehört haben. Erhebende Vaterlandslieder wurden von Aelplern und Kuranten gesungen und mächtig tönten die vollen Stimmen in die schöne Bergwelt hinein. Die kleinen Bergdörfchen Versam und Tenna stellten sogar eine gute Blechmusik, welche die Feier des heimischen Alpfestes erhöhte.“ Solche Speise für's Herz und Gemüt machen einen Ferienaufenthalt erst recht genußreich, da nimmt man etwas mit heim, was man im Gewühl der Stadt umsonst sucht. — Ich will gerne hören, was Ihr mir aus der so köstlichen Erholungszeit weiter Schönes zu erzählen haben werdet. Seid herzlich gegrüßt.

Alfred N . . . . in **Herisau.** Auch Du warst in den Bergen über die Ferien und hast köstliches Vergnügen gehabt dabei. Das höre ich gern, denn das ist die rechte Art von Ausspannung für das junge Volk, das sonst in der Schule sich müd sitzt. So schlimm diese Müdigkeit ist, so schön ist die andere, die von strammer Bewegung in der reinen Bergluft herrührt. Ich habe wenigstens schon oft von jungen Berggängern gehört, daß sie diese rationelle Müdigkeit als einen großen Genuß beim Bergwandern empfinden und suchen. War Dein Bruder Hans auch bei Dir? Was wird er Dir alles zu erzählen gewußt haben aus seinem Schulleben! Habt Ihr in den Bergen auch gebadet und Forellen gefischt? Was macht Frau Musika, die edle, die bei Euch dauerndes Quartier genommen hat? Wußtet Ihr, daß sie im Rietbad auch traditionell daheim ist? Wenn Du mir wieder schreibst, so laß mich auch wissen, wie es Deinen lieben Angehörigen allen geht. Grüße sie bestens von mir und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Klara F . . . . in **Jonathal.** Dein lieber Augustbrief ist um einen Tag zu spät in meine Hand gelangt, um in der Augustnummer noch beantwortet werden zu können. Inzwischen hast Du gewiß ein wenig triumphiert, zu sehen, daß Deine Rätsellösungen samt und sonders richtig waren. Was kommt nun nach den Heu- und den Emdferien? Ich denke vierzehn Tag Herbstferien, denn beim Einheimsen der Trauben und der Baum- und Feldfrüchte muß in den ländlichen Bezirken doch die Jungmannschaft dabei sein. Gehst Du wieder zum „Wümmen“ an den See? Beim Zahnweh ist diese

Arbeit zwar nicht besonders anzuraten. Der beständige Kontakt mit dem feuchten oft nassen Erdreich und die gebückte Stellung bei der Arbeit rufen oft Zahnschmerzen, wenn solche noch nicht da waren. Lustig ist es, wie Du die liebe Mutter nach Ablauf ihrer Kurzeit in Zürich überrascht hast. So ist's gar erfreulich, wenn die Heimat, nach welcher wir uns gesehnt haben, uns unerwartet auf halbem Wege entgegenkommt. Dein kleines Nichtchen wird sich nicht übel gefreut haben, mit der jungen Tante Bahnfahren und die liebe Großmamma besuchen zu dürfen. Die Rätsel aus dieser Nummer wirst Du doch auch bezwungen haben, nachdem die anderen für Dich ein Kinderspiel gewesen sind. Vielleicht bringt morgen die Post ein Brieflein mit den Auflösungen. Für heute nimm herzliche Grüße für Dich und Deine liebe Mutter.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Die alte Heimat übt doch immer noch einen unwiderstehlichen Zauber aus und die Erinnerung umwebt alles mit einem so holden Schleier, daß die Sehnsucht, das Schöne wieder zu kosten, ganz von der jugendlichen Phantasie Besitz nimmt. Der Jahrmarkt in Degersheim mit seinen schönen Dingen, wie verstand er zu locken, bis Du glücklich beim Kinematograph und seinen interessanten Darbietungen angelangt warest. — Beginnt Euere Schule im Winter auch des Morgens um 7 Uhr? Was für Beleuchtung habt Ihr? Das hieße dann freilich früh aus dem Gefieder beim Wintergrauen und Schneegestöber. Vorderhand aber stehen wir noch in goldenen, wärme- und lichtdurchfluteten Tagen, an denen wir Leib und Seele sonnen können. Diese Herbsttage voll Glanz und Wärme und Duft werden auch dem Befinden Deiner lieben Großmamma zu gute kommen. Grüße mir sie und die liebe Mamma auf's beste und Du sei ebenfalls herzlich gegrüßt. Die Rätsel hast Du richtig bezwungen.

Walter und Marie J . . . . in Seebach. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst und was mir besondere Freude macht, das ist die korrekte, hübsche Darstellung, in die Ihr die Auflösungen immer zu kleiden wißt. Man sieht, daß Ihr dazu angehalten worden seid, einen Gedanken fertig zu denken und ein Urteil genau zu begründen. Nach den so reichlich genossenen Ferienfreuden marschiert alles wieder im gleichen Trapp der Alltäglichkeit, die aber der Jugend doch stündlich etwas Neues bringt, weil auch das Gewohnte mit jedem neuen Morgen ihr zum Fest wird. Seid herzlich gegrüßt.

Hanneli J . . . . . in Basel. Ihr habt also noch sehen können, wie die Ameisen und Käferlein Euere Feriengärtchen besucht haben, um davon Besitz zu ergreifen. Daß es Deinen Rockärmel für eine große Glockenblume angesehen hat, müssen wir dem lustigen Heuschreck schon verzeihen, denn so ein Irrtum ist bald geschehen. Die Kinder schreien ja auch auf, wenn so ein „Heugumper" ihnen anspringt, als wäre er ein gefährliches, reißendes Tier, währenddem es doch die Harmlosigkeit selber ist. Oder, ist das Aufschreien nicht Mode bei den kleinen Basler Dirnlein? Die St. Gallermädchen kreischen auf, wenn sie etwas überrascht oder wenn sie etwas fürchten. Man muß sie nur hören beim Haschen und Anschlagspielen, oder wenn ihnen ein Mäuslein in die Nähe kommt! Wie hast Du das Heupferdchen im Rockärmel empfangen, hast Du

den Schelm ruhig bewundert und seinen naiven Gesichtsausdruck mit den stumpfen Augen, studiert, oder hast Du in hellem Erschrecken den Glockenärmel geschüttelt, damit der Frechling unverzüglich wieder in sein grünes Bereich zurückschnelle? — Deine Freundin Maudy war also seekrank auf der Meerfahrt. Das ist etwas recht häßliches, das einem das Reisen verleiden könnte und an das man nicht gern zurückdenkt. — Du besuchst wohl Deine Ferienkamerädchen Marthali und Emmeli oft, weil sie im Haus nicht so viel Gespielen haben wie Du. — Nimm viele herzliche Grüße und grüße mir auch Deine liebe Mamma und die allezeit fröhlichen Hauskinder.

Klärli S ..... in **Basel.** Ich wußte, daß die Rätsel in letzter Nummer Euch nicht viel Kopfzerbrechen machen würden; es mußte sie ein Jedes lösen können, das sich wirklich damit befaßte. — Ich gönne es Deiner lieben Fräulein Ida recht, daß sie ihre Ferienzeit dazu benutzen konnte, ihrer Mutter als Pflegerin wohl zu thun und deren krankem Fuß Schonung zu gewähren. Das ist ja das Schönste, was einer guten Tochter geschehen kann. Hoffentlich führt die Schonung völlige Besserung herbei, damit die Freude vollkommen ist. Hast Du nun recht viel Sommergräser gesammelt zur Dekoration für den Winter? Es hat so wundervolle, reizende Sachen unter diesen Halmengewächsen, Formen und Farben von zartester Schönheit, so daß sie für sich allein ein ganzes Studium bieten, wenn man einmal angefangen hat, sich damit zu befassen. Das nach Außen Unscheinbare, das nicht von Weitem schon das Auge fesselt, ist beim näheren Betrachten doch immer das Schönste, das umso schöner wird, je tiefer wir uns in dessen Betrachtung versenken. Ganz so ist es ja auch bei den Menschen. Nicht bloß die strahlenden Schönheiten, nach denen beim ersten Anblicken ein jeder den Kopf wendet, besitzen auch die edelsten Herzen, den liebenswertesten Charakter, sondern es sind meistens auch die Unscheinbaren und Schlichten, deren wahren Wert wir erst beim näheren Umgang erkennen und nach Gebühr schätzen lernen. Das hält dann aber auch für die Dauer. Ich wünsche Dir noch recht viele sonnige schöne Herbsttage, wo es weder zu warm noch zu kalt ist, so daß man denkt, sie sollten ewig dauern. Grüße mir Fräulein Ida und Du selbst sei aufs beste gegrüßt.

Walter S ..... in **Basel.** So sehr mich Dein lieber Brief freute, so habe ich ihn doch mit schlechtem Gewissen gelesen, denn Du hast darüber offenbar Wichtigeres und darum Besseres zurückstellen müssen und das darf nicht sein. Ich weiß ja, daß Ihr scharf am Lernen sein müßt, weil Euer Klassenpensum nicht klein ist und Du zur Avantgarde gehören willst. Das tägliche Schwimmbad im Rhein, das Dir nach den langen Schulstunden eine ebenso köstliche als nötige Erquickung ist, hat am Ende auf Dich warten müssen, bis Du den Brief geschrieben hast? Dieser Gedanke ist mir mehr als peinlich und so etwas dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen. In solchem Fall schickst Du durch Klärli oder die kleine Maus Hanneli einen Gruß und es ist gut. In Deine Schrift ist etwas festes, energisches gekommen, das ein neues Bild von der ganzen Entwicklung gibt. Wir sagen also fröhlich zusammen: Excelsior! Und damit nimm herzliche Grüße.

Versteck-Rätsel.

Aus den nachfolgenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben so auszuscheiden, daß sie aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben:

Kaspar, Freiligrath, Sondershausen, Vierzehn, Streitsucht, Johanna, Postdebit, Ruine, Fledermaus, Banknote.

Preis-Leistenkombination.

		I		II		III	
		A		A		D	
I	D	E	E	G	I	I	I
		I		M		M	
II	M	M	N	N	N	N	O
		O		O		P	
III	P	R	R	R	S	S	T
		T		T		T	

Die Buchstaben sind in den Leisten so zu ordnen, daß in den letztern erscheinen:

1. Der Name einer Stadt in Preußen.
2. Der Name einer österreichischen Provinz.
3. Der Name eines Schlachtenortes in Oberitalien.

Preis-Anagramm.

(Wortbildung durch Buchstabenversetzung.)

1 2 3 4 5 6 7 ein Rasenplatz.
2 3 4 5 6 7 ein toter Mensch.
3 4 5 6 7 ein Baum.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstabenrätsel:

Wonne **Welt** **Olga** **Nelken** **Nero** **Eidam** Mond

Buchstaben-Platzwechsel: Klio — Kilo.

Dreisilbige Preis-Charade: Sau — er — Kraut, Sauerkraut.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.